

Erscheint:  
Mittwochs und Sonnabends.

Abonnementspreis:  
Vierteljährlich 1 Mark. Durch die  
Post bezogen 25 Pfg. mehr.

# Wochenblatt

Insertionspreis:  
Für die 5spaltige Nonpareilzeile  
oder deren Raum 10 Pfennig. Für  
auswärtige Inserenten 20 Pfg.

Einzeln Nummer des Blattes  
10 Pfg.

für

Bad Schmiedeberg, Prehsch, Hemberg, Domnitzsch und die Umgegend

Nr. 82

Schmiedeberg, Sonnabend den 14. October

1893

Annoncennahme zu den betreffenden Nummern bis Dienstag u. Freitag Vormittag 11 Uhr. Später einlaufende werden nicht mehr berücksichtigt. Die Redaction

## Bekanntmachung.

Heut Sonnabend, den 14. d. M.,  
Nachmittags 5 Uhr werden an der Bade-  
anstalt ca. 15 Stück gesunde Birken und mehrere  
Sausen Birkenreiß meistbietend verkauft.

Schmiedeberg, den 14. October 1893.

Die Badeverwaltung.

## Bekanntmachung.

Eine bis vor Kurzem in Betrieb gewesene  
Bierbrauerei mit Garten und 2 Vergelkern nebst  
zweistöckigem Wohnhaus mit Saubergerechtigkeit  
und Stallung soll freihändig im Ganzen oder  
getheilt baldigst verkauft werden.

Reiter Preis 14 200 Mark.

Schmiedeberg, den 10. October 1893.

Der Magistrat.

## Bekanntmachung.

In unser Firmenregister ist zufolge Ver-  
fügung vom heutigen Tage unter N. 45 fol-  
gende Firma eingetragen:

J. C. Kirsten. Inhaber: Wittve Kirsten,  
Emilie geb. Ulrich.

Ort der Niederlassung: Prehsch a/Elbe.

Schmiedeberg, den 11. October 1893.

## Königliches Amtsgericht.

Politik.

Deutsches Reich.

— Unser Kaiser nahm am Mittwoch Vor-

## Die Hexen-Gundel.

Roman von Georg Höder.

(Nachdruck verboten.)

Den alten Frauen hatte das Klingen und  
Schmettern der frischweg voranziehenden Musik-  
bände alte, längst vergessen geglaubte Erinnerun-  
gen wieder aufgerischt, u. unwillkürlich hoben sich  
die Füße nach dem Takte der Musik, während  
die gestrengen Gemüther mit schmunzelnden Mien-  
en behaglichen Erinnerungsdriffes vor sich hin-  
nickten. Heut gab's im Dorfwirthshause einen  
gar guten Tropfen und — was die Hauptsache  
war, heute schauten die besseren Hälften nicht  
mit vom Argwohn geschärften Blicken auf jedes  
weitere Schoppenglas, das sich der wadere Ehe-  
mann über Gebühr zu leisten erlaubte. Heute  
trant die Herkallertliebe selbst gehärgt mit und  
sie drückte gern ein Auge zu, wenn der Haus-  
vater auch ein wenig tiefer in den Hosensack langte,  
als es den darin klirrenden Silbergulden eigent-  
lich dienlich war.

So war ein jeder fast ausschließlich mit sei-  
ner eigenen Festfreude beschäftigt, und kaum ei-  
nige hatten es wahrgenommen, daß ganz zuletzt  
aus der Kirche die Hexen-Gundel herausgeschrit-  
ten gekommen und des Wendingsbauern Einziger,  
der bis dahin wartend an der Kirchhofsmauer  
gelehrt hatte, ihr entgegengeleitet war.

Als die beiden dann aber Hand in Hand,  
gemächlichen Schrittes, die Straße entlang gingen,  
die Umbula bleich wie der Tod, das Talschen-  
tuch vor die Brust gedrückt und jaghaft schüch-  
tern vor sich niederblickend, während der Züngen  
trogig und selbstbewußt um sich schaute, da gab  
es ein gar gewaltiges Aufsehen unter den die  
Straße auf- und niederwogenen.

Als das Paar das Dorfwirthshaus erreicht  
hatte und sich nun ansah, die ausgetretenen

Stufen zu diesem emporzuschleichen, dabei immer  
noch einträchtig Hand in Hand gehend, wie es  
bei erklärten Viebesleuten Dorfsitte war, da ent-  
stand ein gewaltiges Rißeln und Kopfschütteln.

„Wie, was? Die Hexen-Gundel?“  
„Warum mit gar! Hand in Hand mit des  
Wendingsbauern Jürgen?“  
„Die Welt geht unter!“  
„Heidi morbio!“

„Ihrte gar ein vorlauter  
Burtsche und schlug mit tonischer Geberde die  
Hände über den Kopf zusammen.  
Aber die Liebenden hatten kein Auge für  
die Menge, und Jürgen ging so hochaufgerichtet  
und fed durch den dichtesten Haufen, daß man  
ihm kopfschüttelnd auswich und das sonderbare  
Paar ohne Widerspruch die Treppe hinauf zum  
Tanzsaal schreiten ließ.

In diesem hatte inzwischen schon reges Le-  
ben geherrscht.  
Unter den ledigen Burtschen, die sich verstoßen  
schon zum Wirthshaus schlichen, als die  
Glocken zum Kirchenbesuch geläutet hatten, hatte  
sich auch Balzer befunden. Er hatte, kaum in  
das Wirthshaus eingetreten, gleich den Noblen  
zu spielen begonnen, und der dicke Schenk-  
wirth, dem es schließlich einerlei war, von wem er voll-  
giltiges Geld einnahm, hatte bereitwillig dem  
Burtschen vom theuersten und schwersten Weine  
gebracht, als er zuerst den metallenen Klang  
wahrgenommen hatte, welchen die verschiedenen  
harten Doppelgulden in dessen ledernem Hosensack  
von sich gaben.

Nicht lange hatte es gedauert, da war der  
Burtsche von dem ungewohnten schweren Weine  
schon halb berauscht gewesen. Seine Augen hat-  
ten lebhafter als sonst gegläht, eine dunkle  
büzige Röthe hatte sein Gesicht überzogen, u. wie  
so mancher andere auch, war der Burtsche äußerst  
aufgeräumt und thatenlüftig geworden. Dabei  
hielt es ihm nicht lange an einem der Tische,

welche im oberen Stocde des Wirthshauses in den  
Zimmern neben dem großen Tanzsaale auf-  
gestellt waren, sondern er stolzierte mit gewaltigen  
Schritten in dem letzteren umher, gleichsam wie  
ein Feldherr vor beginnender Schlacht noch ein-  
mal Ausschau hält über den Kampfsplatz.  
Die anderen Burtschen, die sich ebenfalls am  
Gottesdienste vorbeigeedrückt hatten und nun bei  
einem Schoppen „Guten“ einträchtig bei einan-  
der saßen, machten sich lustig über den halb Ver-  
rauschten.

Dieser führte in der That auch gar wun-  
derfame Reden, und wenn man ihm hätte glau-  
ben wollen, so hätte man annehmen müssen, daß  
der heutige Erntefesttag noch so manches Seltsame  
und gar Unerwartete bringen würde.

Die Kampare Balzer's lachten ihm freilich  
hellauf ins Gesicht, als er nach wie vor mit  
prahlertischen Worten um sich war.

Auch der dicke Schenk-  
wirth kopfnickte ver-  
ständnißvoll und zwinkerte seinen Gästen zu.  
„Wann der letzte Bagen vertrunken ist, dann  
würde er schon firre werden!“ meinte er. „Jetzt  
ist ihm der Wein zu Kopf gestiegen, und weil  
er noch so ein paar Gulden besitzt, meint er  
gleich, er wär der Feinerbauer selber und mit  
dessen Obertnecht!“

Dann füllte sich der Saal allmählich. Ni-  
sit erlang von der Dorfstraße herauf, immer  
näher zog sie zu dem Dorfwirthshause heran,  
ein Zeichen, daß der Gottesdienst beendet war,  
und dann ging es plötzlich in wilder Hast die  
Treppe hinauf, daß die wirthschen, ausgetretenen  
Stufen schätzten und knarnten.

In Nu waren die Gasräume überluthet,  
und der dicke Wirth, welcher bis dahin feiernd da-  
gestanden, hatte nun mit ein-mal alle Hände  
voll zu thun.

Während die Musikanten das steinerne Podium  
an der einen Längs-mand des Soales erklimmen

erleiden, und dieser Rückgang könne leicht durch  
eine entsprechende Minderung in der Verfertigung  
der Cigarren wieder ausgeglichen werden.

— Seit dem Beginn des Zollkrieges mit  
Rußland ist unsere Grenze für die russische Rog-  
gen-Einfuhr so ziemlich gesperrt; aber diese  
Sperrung hat doch keinen wesentlichen Einfluß auf  
unsere Marktpreise ausgeübt. Dagegen die sonst  
recht beträchtliche russische Marktwaare fehlt, ist  
doch der Getreidepreis bei uns ein niedriger, und  
man muß sich unwillkürlich fragen, was dann  
einmal werden soll, wenn das rapid wachsende  
internationale Kornanbauegebiet sich im gleichen  
Maße weiter ausdehnt, wie das in den letzten  
zehn Jahren der Fall gewesen ist. Träte dieser  
Fall ein, so wäre ein weiterer starker Rückgang  
der Getreidepreise zu erwarten, der es geradezu  
unmöglich machen würde, eine dem Werth der  
landwirthschaftlichen Besitzthümer entsprechende  
und auch nothwendige Verzinsung aufzubringen.

Der Werth von Grund und Boden ist heute  
durchschnittlich ein beträchtlicher, in den Städten  
wie auf dem Lande, und wenn da aus irgend  
welchen Gründen die regelrechte Verzinsung aus-  
bleibt, dann ist ein Krach unvermeidlich. Der  
Zinsfuß ist im Steigen begriffen, und es ist kaum  
abzusehen, wann wieder eine rückgängige Bewe-  
gung auf diesem Gebiete eintreten wird. Es ist  
selbstverständlich, daß zu der hohen Preislage von  
Grund und Boden eine rührige Agitation recht  
viel beigetragen hat, die in einer energischen Spe-  
kulation ihren Grund hatte. Mögen hierbei auch  
wohl da und dort Geschichten paßirt sein, die  
eine allgemeine und volle Billigung nicht beans-  
spruchen können, so ist doch auch nicht zu ver-  
gessen, daß dem bisherigen Werthe von Grund

— Prinz August von Coburg ist, wie der  
M. Allg. Ztg. aus Wien telegraphirt wird, nicht  
nach Brasilien abgereist, sondern befindet sich als  
Fähnrich an Bord des österreichischen Kriegs-  
schiffes „Radecki“.

— Der Mainzer Militärappellmeister Fern  
ist nünmehr vom Kriegsgericht zu einem Jahr  
Festung und Degradation verurtheilt worden.  
Derselbe wurde Mittwoch zur Verbüßung der  
Strafe von Mainz abgeführt.

— Lieutenant Hoffmeister freigesprochen.  
Die Verhandlung vor dem Würzburger Militär-  
bezirksgericht gegen den Lieutenant Hoffmeister  
vom 18. Infanterieregiment schloß am Dienstag  
Spätabend mit dessen Freisprechung.

— Gegenüber den zahlreichen Protesten ge-  
gen die Tabaksteuervorlage ist eine Kundgebung  
für dieselbe erfolgt. Der frühere national-liberale  
Abgeordnete Scipio, der in dieser Frage als her-  
vorragender Sachverständiger gilt, hat sich in der  
Heidelberg-Verammlung der badischen Tabak-  
steuer anbeugt auf den Boden der Tabakfabrikat-  
steuer gestellt, da sie die Steuer möglichst nahe  
dem Raucher lege. Aus einer zweckmäßigen  
Steuer seien sehr wohl 50 Millionen M. Mehre-  
gewinn für das Reich zu erzielen. Durch die  
geplante Steuererhöhung werde der Tabaker-  
branch einen Rückgang von höchstens 12—15 %

Hoben entprechend, gemaltige Geldsummen in liegenden Gründen angelegt sind. Wenn man also nun meint, ein Krach müsse kommen, sobald er unabwendbar sei, so wird ganz vergessen, daß davon nicht bloß die jetzigen Eigentümer, sondern auch große Kreise des Publikums und am Ende das gesamte Nationalvermögen in empfindlichster Weise betroffen werden.

#### Oesterreich-Ungarn.

Die Mißstimmung über die Wahlreform ist, wie die National Zeitung ein Specialtelegramm meldet, in den Klubs eine allgemeine; keiner der Oberhäupter hatte von der Einbringung der Vorlage eine Ahnung. Die Polen fürchten das Anwachsen der ruffischen Stimmen, die Konservativen erklären sich gegen die Reform, die auch die kleineren Grundbesitzer gegen die Arbeiter zurücksetzt. Fast keine Partei im Hause stimmt der Vorlage zu. Auch die sozialistischen Abgeordneten erklären nur, für das allgemeine direkte Wahlrecht stimmen zu wollen.

#### Frankreich.

Präsident Carnot richtete an die Gemahlin Mar Mahons, dessen Befinden noch immer besorgniserregend ist, einen Brief, in welchem er seine Sympathie für Mar Mahon ausdrückt. Der Patient leidet an einer Verengerung der Blutgefäße und ist außer Stande, Nahrung aufzunehmen.

Die Handelsvertragsverhandlungen zwischen Frankreich und Spanien werden bemächtigt wieder aufgenommen.

Nach dem „Figaro“ wird ein englisches Geschwader im November oder Dezember in einem französischen Hafen den Portsmouther Flottenbesuch erwidern.

#### Italien.

Die Tribuna und andere Blätter verlangen, daß der vaticanische „Moniteur“ wegen seiner lektigen Alarmanachrichten vor Gericht gestellt werde.

Norditalienische Blätter berichten von dem Versuche einer Anzahl Parlamentarier, angesichts der kritischen Lage Siciliens eine Auslösung Siciliens mit dem Sicilianer Crispi herbeizuführen.

In der Voraussetzung, daß die 50 Millionenanleihe den italienischen Banken zur Mithung des Rentenkurzes dienen solle, wird die Maßregel von mehreren Blättern bekämpft.

#### England.

Die Regierung hat die Vermittlung in der Streitangelegenheit zu übernehmen beschlossen, falls Grundbesitzer u. Arbeiter dieselbe verlangen.

#### Belgien.

Die internationale Friedensliga hielt am

Dienstag bei verschlossenen Thüren ihre erste Sitzung ab. Ministerpräsident Vermer that heute die Delegirten empfangen.

Das Comité der belgischen Vereinigung der Bergarbeiter beschloß dem Auslande ein Ende zu machen.

#### Spanien.

Die Minister Frankreichs und Oesterreichs hatten in Madrid eine längere Unterredung mit dem Minister des Auswärtigen Morot.

Nach Meldungen aus Tanger verlautet, Spanien werde von Maroffo anreichende Garantien für seine Rechte und Zahlung einer Entschädigung durch den Sultan verlangen.

#### Brazilien.

Die Beschießung der Forts ist wieder aufgenommen.

#### Aus Nah und Fern.

##### Bad Schriedeberg.

Von den „kritischen Tagen“ ist es in letzter Zeit ganz still geworden. Daß die Falb'sche Theorie der Wetterprognose, wenn sie sich bewahrheitete, auch von hoher Wichtigkeit für die Verhütung der mit den Schlagwetter-Explosionen in den Bergwerken verbundenen, oft großen Unglücksfälle sein würde, liegt auf der Hand. Die Bergverwaltung hat in Folge dessen, wie man der „Schles. Zig.“ schreibt, auch der Frage wiederholt und in umfassender Weise ihre Aufmerksamkeit zugewendet. Bereits vor mehreren Jahren wurde von amtlicher Stelle aus eine eingehende Mittheilung veröffentlicht, der zu Folge alle von Falb angefordigten „kritischen Tage“ in verschiedenen preussischen Bergwerksgruben während eines ganzen Jahres genau beobachtet worden waren. Das Ergebnis ging indessen dahin, daß auch nicht ein einziger von sämtlichen Tagen die für die schlagenden Wetter erwarteten Erscheinungen thatsächlich gezeigt hatte, daß vielmehr gerade an Tagen, für die eine besonders große Unruhe der Wettergale in Aussicht gestellt war, eine ungewöhnliche Stille derselben wahrgenommen worden war.

Nach einer Mittheilung aus Jessen sind bei der dortigen Postanstalt wiederholt falsche Ein- und Zwei-Markstücke angehalten worden. Es liegt mithin die Annahme nahe, daß die Fabrication oder wissenschaftliche Verausgabung des falschen Geldes von Jessen oder dessen Umgegend aus planmäßig betrieben wird, weshalb auch für die hiesige Gegend Vorzicht bei Empfangnahme von Geld geboten erscheint.

Die Wittenberger Zeitung und wir mit ihr brachten kürzlich die Mittheilung, daß die hiesige Postexpedition beabsichtige, das Personen-

fahrgeld von hier nach Bahnhof-Preßsch vom 1. October cr. ab auf 30 Pfg. zu ermäßigen und knüpfen wir daran das Bedauern, daß die hiesigen Privatfuhrwerke, da sie ebenfalls im Preise herunterzugehen genöthigt sein würden, wohl schwerlich in Zukunft ihre Reduzierung finden dürften. Die gleiche Ermäßigung mag auch für den Postfiskus maßgebend gewesen sein, denn anscheinend ist derselbe von der beabsichtigten Ermäßigung des Fahrpreises zurückgekommen und berechnet selbigen vor wie nach mit 50 Pfg. Selbstredend haben nun auch die Privatfuhrwerke keine Veranlassung, eine Preisermäßigung eintreten zu lassen.

Gestern wurde hier noch eine einzelne Schwalbe bemerkt, die beim Abzuge wohl vom allgemeinen Schwarme abgekommen und zurückgeblieben war. Jetzt flog sie unfast umher. So lange die Luft noch warm, es auch an Insekten zu ihrer Nahrung nicht fehlt, wird sie sich noch halten können, der erste Frost oder die erste kalte Nacht werden aber dem armen Thiere den Untergang bereiten. In früherer Zeit war allgemein der Glaube verbreitet, daß die Schwalben, wenigstens nicht sämmtlich, fortzögen, sondern sich in Ufern und Schlamm vergruben, erstarren und in diesem Zustande hier überwinterten. Das ist selbstredend eine Fabel, wozu wohl die Uferschwalbe Veranlassung gegeben haben mag, die bekanntlich vorzugsweise in Ufern und scharfen Abhängen ihr Nest baut und zu dem Zwecke tiefegehende Löcher bohrt.

Die Meteorologische Station zu Halle bringt folgende Witterungsaussichten f. d. nächsten Tage i. mittl. Deutschland: „Das über Frankreich lagernde Druckmaximum ist bestrebt, mit dem sibirischen sich zu vereinigen und macht für unsere Gegend trockenes und heiteres Wetter mit warmen Tagen und kühlen Nächten wahrscheinlich.“

Eilenburg, 9. Okt. Am Sonnabend und gestern fand im „Deutschen Kaiser“ eine Kaninchen-Anstellung statt, welche vom Kaninchenzüchter-Verein zu Eilenburg und Umgegend veranstaltet war. Die Anstellung war gut besucht. Man konnte erkaunt sein, daß die Kaninchenzucht so verbreitet ist, und die einzelnen Züchter werden manche Anreue gefunden haben. Es mochten gegen 100 und einige Thiere ausgestellt sein.

Halberstadt, 9. Okt. Heute morgen erschoss sich unter dem Fenster seiner in der Gröberstraße wohnenden Braut ein junger Kaufmann Grünberg aus Berlin. Die Gründe, welche den Mann zum Selbstmord veranlassen, sind bisher nicht bekannt.

und noch einmal ihre schlechten Instrumente stimmten, als ob sie für den bevorstehenden Ehrentanz eine ganz b. sondern feierliche Melodie zuwege bringen wollten, wurde ein betäubendes Summen und Lachen im Saale laut. In bunter Menge mochte es durcheinander, auf jedem Gesicht strahlte der Abglanz der zu erwartenden Freude; Scherz Worte flogen hinüber und herüber — kurz, es war ein recht festliches Leben und Treiben.

In dem allgemeinen Trubel war der Balzer ziemlich verloren gegangen; er war plötzlich still geworden und auch sein Gesicht hatte wieder eine blässere Farbe angenommen. Dabei trank aber der Burche, der sich in eine versthohlene Ecke zurückgezogen hatte, um so nachdrücklicher. Es war wirklich, als ob er etwas besonderes vor habe und sich Muth dabei antrinken müsse.

Auch Keta Jenner war in den Saal getreten. Ein Burche aus ihrer Verwandtschaft hatte sie vom Gotteshaus nach dem Tanzsaal geleitet, nachdem sie vergeblich darauf gehofft hatte, Jürgen werde sich zu ihr gesellen. Mit suchendem Ausdrück glitten die großen, grauen Augen des Mädchens im Saale umher, und als sie den schredenden Balzer in einer verborgenen Ecke erpähet hatte, ging sie hastig auf diesen zu und legte ihm die Linke auf die Schulter.

„Nun, hast Dir Muth getrunken, wie ich seh?“ fragte sie mit einem gnädigen Lächeln um die vollen Lippen.

„Freilich wohl,“ kopfnickte der Knecht, indem er hastig aufsprang und seine Herrin mit einem verständnißvollen Schmunzeln betrachtete. „Muth hab' ich jetzt genug, um sehtausend Teufel in die Flucht zu schlagen; heilig' Gewitter noch einmal, ist das ein Wein, der brennt einem durch die Glieder! Sakerdi noch mal, sag' ich, wer's heut' aufnimmt mit mir, der kann seine Knochen im Sackung heimtragen!“

Die Keta machte eine beschwichtigende Geste.

„Nur kalt Blut!“ meinte sie naserümpfend. „Nimm den Mund mit gar zu voll und schrei nit so übermäßig laut, die Leute im Saal brauchen nit zu gewahren, was wir beide miteinander zu verhandeln haben, und merk's Dir.“ setzte sie nach kurzem Besinnen hinzu, „verpaß den Augenblick nit, Du weißt, was alles abhängt davon; wann Dir's gelingt, es zu machen nach meinem Willen, dann sind fünfzig harte Silbergulden Dein!“

In den schon verglachten Augen des Burchen leuchtete es habdiger auf. Fünfzig Gulden! Gerade so viel betrug sein ganzer Jahreslohn.

„Ich werd's schon machen!“ versicherte er und stürzte in gieriger Halt den Inhalt eines vollgefüllten Beinglases durch die Kehle.

Fast noch Geld genug im Sack?“ fragte die Keta mit gewinnendem Lächeln.

„Im, könnt' schon noch dazu brauchen —!“ lachte der Burche aus. „Wenn ihr's gerade im Ueberflus habt, Junger!“

Die Keta griff nachlässig in die Rocktasche und drückte ihm dann verholten einige Münzen in die Hand.

„So, jetzt halt' Dich brav!“ meinte sie, sich zum Gehen wendend. „Nacher wenn's gehen ist, magst Du trinken so viel Dir's beliebt; jetzt aber nimm Dich zusammen —“

Sie unterbrach sich plötzlich und fuhr mit der Linken nach dem Herzen.

„Jesus Maria!“ dort kommen sie wirklich!“ rief sie mit erlebenden Lippen hervor, während ihr Blick auf dem Saaleingang hatten blieb.

„Es gilt — es gilt, Balzer, merk' Dir's!“ wendete sie sich noch einmal zu dem Knecht und nickte diesem zu.

Dann eilte sie hastig einer andern Gruppe

im Saale zu, sich den Anschein gebend, als ob sie eben den Eintritt von Jürgen und Gundula, die jetzt Hand in Hand neben dem Thüreingange standen, nicht gewahrt habe.

Im Saale war es ziemlich still geworden, denn die Musikanten hatten schon ihre Instrumente angelegt, und im Augenblick mußte der Ehrentanz seinen Anfang nehmen.

Deshalb hatten nur die in der Thür zunächst Stehenden den Eintritt des Liebespaars bemerkt.

Das änderte sich aber mit einem Schlage, als die Musikanten plötzlich mit einem schmetternden Tusch einhielten und die ausserwählten Paare sich zum Ehrentanz aufstellten.

Schnell zog Jürgen die todtbleiche Gundula mit sich in die vorderste Reihe, und man ließ ihn gewahren, weil er des Wendebauern Eingiger war. Doch ein von Moment zu Moment wachsendes Zischeln und Tuscheln erhob sich, als man in seiner Tänzerin plötzlich die Segen-Gundel erspähte.

Aber ehe noch jemand Zeit gefunden hatte, einen Anruf des Unwillens oder gar des Hornes laut werden zu lassen, gingen die Musikanten in eine getragene Tanzweise über, und mit hochklopfendem Herzen tanzte das sich umschlingende Paar die geöffnete Tanzbahn entlang. Keta stand mitten im dichtesten Kräuel der Zuschauenden. Auch sie war, als sie wirklich das Liebespaar zum Tanz hatte antreten sehen, zu Tode erbläßt und ein dämonisches Feuer entstrahlte nun ihren weitgeöffneten Augen. Sie sah sie wohl, wie ihr Nachbar voll wachsenden Befremdens auf sie schaute, und jetzt, in diesem spannenden entscheidenden Augenblicke, dachte sie vor gekränktem Stolz und Schamgefühl am liebsten in den Erdboden versinken mögen.

(Fortsetzung folgt.)

Magdeburg. Auf dem alten Kirchhof wurde vor einigen Tagen das Hässliche Kind eines Sozialdemokraten beerdigt, wobei der Vater oder ein sonstiger Angehöriger es nicht unterlassen konnte, eine sozialdemokratische Kundgebung vom Stapel zu lassen. Den kleinen Sarg zierte nämlich ein Kranz mit rother Schleife, auf welchem die lästerliche Aufschrift prangte: „Dein Gott ist Laffale!“ Es muß jedem Denkerden überlassen bleiben sich hierüber ein Urtheil zu bilden.

Kalbe (S.), 9. Oktober. Ein die Getreidefelder gegen Krähnen schützendes Arbeitermädchen schloß mit einem geladenen Revolver einem im nahen Dorfe Trabis sich zum Besuch aufhaltenden Anaben eine volle Schrotladung in den Unterleib, so daß der Knabe schwer verletzt wurde. Der Arzt zweifelt an dem Aufkommen desselben.

Stendal, 10. Okt. Auf dem Gleis der Lehrter Bahn fand am 9. v. B. in der Nähe von Schwanebeck einen sordlich verkrüppelten weiblichen Leichnam, welcher als derjenige der in Schwanebeck in Dienst befindlichen 18jährigen Dienstmagd Alwine Geule aus Doppelu festgelegt worden ist. Die zuerst langgewordene Vermuthung, daß das Mädchen freiwillig in den Tod gegangen, hat sich als irrig erwiesen, vielmehr ist ziemlich sicher festgestellt worden, daß der Bräutigam das Mädchen ermordet und um einen etwaigen Verdacht von sich abzulenken, die Leiche auf die Schienen gelegt hat, damit dieselbe vom Zuge überfahren werde. Zwecks eingehender Untersuchung ist die Leiche des Mädchens wieder ausgegraben und der Bräutigam in Haft genommen worden.

### Vermischtes.

— Einer von den wenigen, in Deutschland noch lebenden Veteranen aus den Befreiungskriegen 1813—15, Georg Kiey in Wolmirstedt, beging am 9. Oktober seinen 99. Geburtstag. Der Greis trat 1814 beim 30. Infanterie-Regiment ein und theilte sich an den Kämpfen bei Fleurus, Waare und Paris. Die Zahl der noch lebenden Veteranen aus jener Zeit beläuft sich im Ganzen nur noch auf dreißig; der älteste von ihnen ist der in Berlin wohnhafte, ehemalige Alsterbürger Joh. Gottl. Hagemann, der am 25. März 1792 im Dorfe Ust bei Drießen geboren ward und mittim im Alter von 101 1/2 Jahren sich befindet. Zehn Veteranen leben in Pommern, acht in Hannover, fünf in Schlesien, drei im Rheinland.

— In Italien herrscht, seit längerer Zeit ein großer Aergernismangel. Vor einigen Tagen trat der Ministerpräsident Giolitti während seines Aufenthalts in Mailand in einen in der Manzonistraße befindlichen Tabakladen und verlangte ein Päckchen Cigaretten für den Gesamtbetrag von 1 Lire 95 Centimes. Dann gab er dem Verkäufer einen Fünf-Schilling. „Glauben Sie wirklich, daß ich Ihnen herausgeben kann,“ fragte der Tabakhändler, ein humoristisch veranlagter Mann, den Minister in echt mailändischem Dialekt.

— „Sie können nicht einmal drei Lire herausgeben?“ — „Wie sie hören,“ antwortete der Alte lächelnd, „unser dummes Ministerium hat mich in diese Verlegenheit gebracht.“ Giolitti lachte und fragte den Kaufmann, ob er ihm die Cigaretten anvertrauen wolle; das Geld werde er sofort senden. „Warum soll ich Ihnen nicht trauen, nobel sehen Sie zwar nicht aus, aber auch nicht wie ein Spitzbube,“ antwortete der Händler, und Giolitti verließ den Laden. Bald darauf brachte ein Portier des Hotel Milano die 1 L. 95 C. Als er dem Händler erzählte, wer der Cigarettenkäufer gewesen sei, erwiderte der Alte ruhig: „Ich wußte natürlich nicht, daß ich mit dem Ministerpräsidenten sprach. Im übrigen habe ich Herrn Giolitti aber nur das gesagt, was ich meinen Kunden alle zehn Minuten sagen muß.“

— Der „Trompeterschimmel“ a. D. Es ist gewiß schon aufgefalle, daß die Trompeter bei manchen Kavallerie-Regimenten seit kurzem keine Schimmel mehr, sondern Fische reiten. Die Wenderung hat ihren Grund darin, daß erstens die Schimmel des rauchschwachen Pulvers wegen allmählich aus den Trompeterkorps der Armee verschwinden sollen, zweitens die Schimmel erfahrungsgemäß nicht so lange gebraucht und widerstandsfähig sind, wie es von einem Trompeterpferd verlangt wird. Beides vereinigen aber besonders die Fische in hohem Maße in sich.

— Der Roman einer Prinzessin. Man schreibt der Frstl. Jtg. aus München: Ein süddeutsches Blatt erzählt von einem kleinen Roman der ältesten Tochter eines bayerischen Prinzen. Nachdem, was ich erzählen hörte, ist an der

Sache etwas, wenn sie auch nicht ganz so verliert, wie das Blatt berichtet. Vor einigen Monaten hielt der Kaiser von Oesterreich für einen jungen Erzherzog die Hand der Prinzessin an. Wider alles Erwarten schlug die Prinzessin die Hand aus, indem sie offen erklärte, ihr Herz sei nicht mehr frei. Man denke sich das Erstauen im prinzipalischen Palais. Und just am gleichen Tage fuhr eine Prinzessin an der Front der Residenz vorüber, an der die Residenzwache liegt. Die Wache trat ins Gewehr, der Offizier salutierte. Ein Nietswagen kam des Weges. Der herrschaftliche Kutcher parierte heftig. Das Handpferd der prinzipalischen Equipage stürzte. Der Offizier sprang vor, half der Prinzessin und ihrer Mutter aus dem Wagen. Es war nur ein Blick, aber er sagte der Mutter, wer das Herz der Tochter gefangen habe. Es war ein junger Lieutenant aus freiherrlichem Geschlecht. Als er noch in der Bagerie gewesen, war er manchmal mit anderen Geknaben in das prinzipalische Palais geladen worden und da hatten sich die Augen und die Herzen gefunden. Wenn er dann seinen Brauen durch die Schwabinger Landstraße fourbetteten ließ, oder eine prinzipalische Equipage an gewissen Tagen an der Residenzwache vorbeiflog, dann hatte sich wieder ein Kapitel in diesem Roman abgespielt. Der Herr Vater brauste auf, aber die Frau Mama legte die Hand beschwichtigend auf seine Schulter. Der Lieutenant wurde nach Metz verlegt. Der Erzherzog sah die jüngere Schwester der Prinzessin und hielt um ihre Hand an und in Bälde wird sie das Band der Ehe umschlingen. Ob der frühlingzarte Roman ihrer älteren Schwester ebenfalls, wie das süddeutsche Blatt wissen will, bald am Altare seine Erfüllung finden wird, weiß ich nicht, aber wahrscheinlich ist es, es sieht ja die Mutter der Tochter zur Seite.

— Ein entsetzliches Verbrechen ist am Sonntag Nachmittag in Neuz verübt worden. In einem Gartenhäuschen fand der Besitzer ein stöhnendes Kind auf der Liege an, das nur mit dem Hemdchen bekleidet war. Eine nähere Untersuchung ergab, daß dem armen Wesen der ganze Leib ausgehöhlet war, so daß die Gebärmere heraustreten. Auf Anordnung des sofort herbeigekommenen Arztes wurde das etwa 4 Jahre alte Mädchen ins Hospital gebracht, wo es nach Verlauf einer halben Stunde starb, ohne im Stande zu sein, nähere Angaben zu machen. Das Kind, Maria Naß, ist die Tochter des Schlosses Naß. Vormittags um 10 Uhr hatte das Kind auf dem Münsterplatz in der Nähe der elterlichen Wohnung noch gespielt. Als seine Mutter es gegen 11 Uhr ins Haus rufen wollte, war es nicht mehr auf dem Münsterplatz. Da das Kind Sonntags oft bei seinen Großeltern zu Mittag aß, machte die Mutter sich weiter keine Gedanken. Vormittags um 9 Uhr war das Mädchen bei seinen Großeltern in der Rheinstraße und im alten Posthäuschen gewesen und hatte auf beiden Stellen je 2 Pfennig erhalten. Als das Kind aufgefunden wurde, fanden sich noch 2 Pfennig auf der Bank im Gartenhäuschen vor. Es ist also wahrscheinlich, daß das Kind vormittags in einem Zuckermarengeschäft sich etwas gekauft hat und auf diesem Wege von seinem Mörder zu der Morstelle gelodet worden ist. Der Thäter liegt etwa 20 Minuten von der Wohnung des Opfers entfernt. — Nach einer Meldung der „Köln. Volksztg.“ aus Neuz wurde der muthmaßliche Mörder der kleinen Naß in Hodeueneich bei einem adermaligen Attentat festgenommen.

— Bei der Jagd auf einen Walfisch drang, wie aus San Francisco berichtet wird, der Walfischdampfer „Newport“, der den letzten Winter bei den Herschel-Inseln zubrachte, mit Hilfe einer ganz besonders von Eis freien See bis zum 84. Grad, d. h. sechs Grade vom Nordpol entfernt, vor. Das ist der nördlichste, je von Menschen erreichte Punkt. Das Schiff vermochte nicht weiter zu dringen, doch glaubt man, daß der Nordpol leicht hätte erreicht werden können, wenn das Schiff mit Hund und Schlitten versehen gewesen wäre.

— An dem jüngsten Habersfeldtreiben bei Miesbach in der Nacht zum Sonntag gegen 1 Uhr theilnahmen sich über 200 Mann. Der Spektakel, so berichten Ohrenzeugen der „M. B.“, soll geradezu betäubend gewesen sein. Die Aufregung wuchs noch dadurch, daß mit allen Glöden der Pfarrkirche Sturm geläutet, somit ganz Miesbach auf die Füße gebracht wurde. Die Vorbereitung schien diesmal nicht ganz unbemerkt vor sich gegangen zu sein. Vom Pfarrhof lief die Meldung ein beim Bezirksamt, daß an

der Kloster- und Pfarrkirche die Thüren vernagelt und verhofft seien. Die Pfarrkirche wurde wieder frei gemacht, und nachdem kaum der erste Schuß getracht, ging auch schon das Sturmläuten los. Die Haberer verstärkten hierdurch ihr Geschloß und Geschrei. Doch schien man auch amtlicherseits von dem Treiben verständig zu sein, denn es waren Gendarmen zumangezogen und unter persönlicher Leitung des Bezirksamtmanns auf freiem Feld in Gräben repositiert, wo man vernahmte, daß das Treiben stattfinden soll. Vor der Uebermacht der Haberer schienen die Gendarmen verblüfft gebeten zu sein, oder war es, daß der Ort des Treibens nicht genau bestimmt war, kurzum, die Haberer machten ihre Arbeit und zogen sich zurück. Auf die sich Zurückziehenden, so wird vermutet, haben die Gendarmen scharfe Schüsse abgegeben, worauf das Feuer erwidert und ein Gendarme der Miesbacher Station (Würthling), welcher zu nahe an die Haberer heranzupürschen versuchte, lebensgefährlich getroffen wurde. Ob Haberer verletzt oder erkrankt wurden, kann nicht festgestellt werden.

— Bezüglich der Auforderungen für die Marine schreiben die Berl. Pol. Nachr. Es handelt sich in der Hauptsache um die Fortführung zweier größerer Pläne; einmal um in der Denkschrift von 89/90 angeführte Vergrößerung der Schiffsflotte um 4 Panzerschiffe, 9 Panzerfahrzeuge, 7 Kreuzerfortetten, 4 Kreuzer, 2 Arjos, und 2 Torpedodivisionsboote; zweitens um die Vermehrung der Matrosen und Wrist. divisionen, des Seeoffizierkorps, der Seefadetten, Kadetten und des Wassermaschinenkorps. Von jenen Schiffen seien erst für 2 Schlachtschiffe, 3 Panzerfahrzeuge, 1 Kreuzerfortette, 2 Kreuzer, 1 Arjo und 2 Torpedodivisionsboote die Mittel völlig bewilligt.

— Die Cholera. Das Reichsgesundheitsamt macht folgende Cholerafälle bekannt: In Hamburg wurden am 9. und 10. Oktober 3 Erkrankungen, darunter eine mit tödtlichem Ausgang, festgestellt; außerdem ist ein Flußschiffer von der Ober-Elbe choleraerkrankt dalebst angekommen. In Stettin wurde eine tödtlich verlaufene Erkrankung, in Niederkränzig, Kreis Königsberg N.-M., ein weiterer Krankheitsfall konstatiert.

† Umschrieben. Hauptmann: „Herr Lieutenant, Sie schwenken ja falsch ein! und der Lusteroffizier neben Ihnen ist auch so ein Esel!“

† Berg-Romantik. Tourist: „Mädel, Du siehst wirklich aus wie die Arie, die der Thau geküßt hat!“ — Arie: „Der Thau nüt, aber der Haniel!“

† Deutlich. „Ach, Kräutlein Marie, wenn ich Ihnen einen Kuß geben dürfte! Nun, haben Sie keine Antwort darauf?“ — Aber, Mar, das ist ja gar keine Frage!“

Haubverroffen in Feinheit n. Maße n. seit 12 Jahren bewährt. Goldf. Tabak 10 Pfd. lose i. Ventel fr. 8 M. nur bei B. Becker in Seelen a. Harz.

### Kirchliche Nachrichten der Stadt Schmiedberg.

20. Sonntag nach Trinitatis.

Vorm. 1/2 9 Uhr Beichte: Herr Diaconus Kessel.

Vorm. 9 Uhr Predigt: Derselbe.

Nachm. 1/2 2 Uhr Predigt: Herr Oeppfarrer

Schmiebidt.

Collete für arme Studierende der Theologie.

Getrauet: am 8. Oktober: Martha Bertha Pauli aus Großwig, Minna Martha Busch aus Großorgau.

Getrauet: am 7. Oktober: der königliche Obersteuercontroleur Christoph Heinrich Bruno Dunkel aus Döben und die vermittelte Frau Hauptsteueramtsrendant Hedwig Emma Schmidt geb. Schmidt hier.

Beerdigt: am 9. Okt. mit Geläut und Segen Gottfried Richard Gentschel aus Splau, 4 J. alt, am 10. Okt. mit Geläut und Standrede die Wittwe Amalie Reich geb. Strohbach hier, 77 J. alt, am 12. Okt. mit Geläut und Standrede Frau Rentier Johanne Christiane Hoffmann geb. Klades hier, 73 Jahre alt, am 13. Oktober in der Stille eine todtgeborene Tochter des Dreiviertelhähners Friedrich Wilhelm Naumann aus Großorgau, und mit Geläut und Segen der Bedemeister Friedrich August Kirchhof hier, 74 Jahre alt.

### Kirchliche Nachrichten der Stadt Presh.

d. 20. Sonntag nach Trinitatis.

Vorm. 10 Uhr Predigt. Herr Diaconus Lange.

Nachm. 2 Uhr . Herr Candidat Schulz.

Getrauet: am 8. Okt. Robert Hermann Rarthäuser und Gustav Otto Emil Lehmann hier.

Beerdigt: am 8. Okt. in der Stille Margarethe Gertrud Pegoel hier, 10 Mon. alt.

